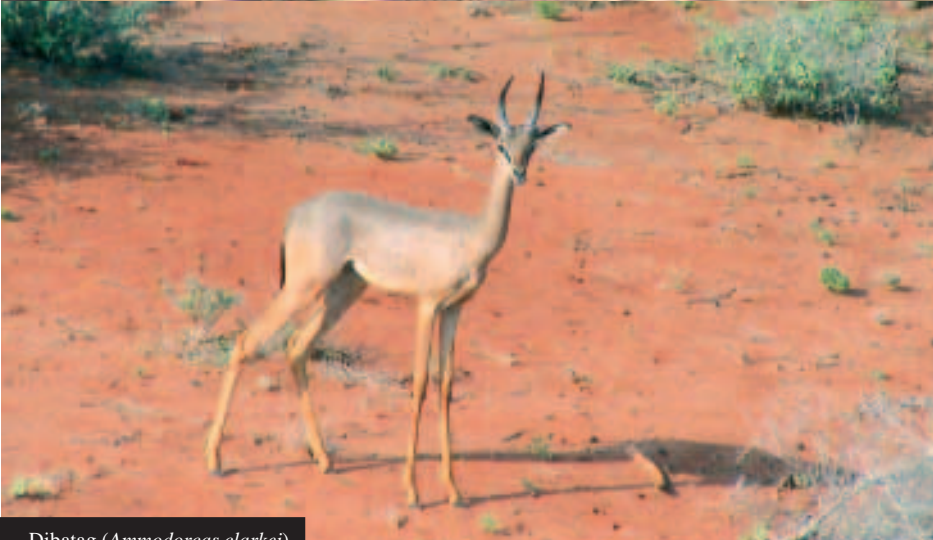




ZGAP Mitteilungen

Zoologische Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz e.V.
Zoological Society for the Conservation of Species and Populations



Dibatag (*Ammodorcas clarkei*)
o: junges Weibchen, u: adultes
Männchen. Fotos: Wilhelmi /
Kaariye, AWWP

25 Jahre ZGAP	2
Das AWWP Dibatag-Projekt	9
Bedrohte Vogelarten der Usambara-Berge	13
Schutz der Guatemala-Skorpionskrustenechse	14
Rettung für Trockenwald der Kronensifakas	16
Klimawandel und Artenschutz	18
Artenschutzprojekt Serval	19
Steppenkiebitz: Ornithologen knacken „Jackpot“	19
Schutz des Buschmannhasen	20
Gefährdung des Großen Bambuslemuren	22
Schutzprogramm für den Dschibuti-Frankolin	24
Ausverkauf der Tierwelt Somalias	25
Schutz der Pakarana in Kolumbien	27
Grenada-Taube durch Ökotourismus bedroht	29
Die Zoo-AG Bielefeld	30
Neue Hoffnung für den Spix-Ara	31
ZGAP Interna	32

Das Al Wabra Wildlife Preservation Dibatag-Projekt Beobachtungen in der Region Ogaden, Südost-Äthiopien

von Friedrich Wilhelmi, Hassan Yussuf Kaariye und Sven Hammer

Vorgeschichte

Die ZOOLOGISCHE GESELLSCHAFT FÜR ARTEN- UND POPULATIONSSCHUTZ e. V. (ZGAP) initiierte Ende 1996 eine Exkursion in den Ogaden, der äthiopischen Grenzregion zu Somalia. Leitart war das Dibatag (*Ammodorcas clarkei*), eine für das Horn von Afrika endemische Antilopenart. Seit über 30 Jahren fehlten aus dieser hochinteressanten Region verlässliche Berichte über die einst in großen Zahlen bekannten Wildtierbestände. Die dreimonatige Reise und zwei weitere Kurzbesuche bis Anfang 2000 ergaben eine erste Abschätzung noch vorhandener Huftierpopulationen und Beurteilungen, wie Schutzmaßnahmen in dem auch in dieser Hinsicht völlig unbekanntem Gebiet umsetzbar wären (WILHELMI 1997).

Im Jahr 2002 griff Sheikh Saud Bin Mohd. Bin Ali Al-Thani, Al Wabra Wildlife Preservation (AWWP), Katar, die bis dahin gesammelten Erkenntnisse auf und stellte Mittel für ein Projekt im Ogaden bereit. Freilandbeobachtungen und der Aufbau guter Beziehungen zur Bevölkerung sollen den Ausgangspunkt für eine Dibatag-Zuchtgruppe in der Forschungsstation AL WABRA und weiterführende in situ-Schutzmaßnahmen schaffen. Dieses ambitionierte Ziel wird bis dato weiter verfolgt.

Einleitung

Der Ogaden und die nach Norden und Osten angrenzenden Gebiete am Horn von Afrika zählen zu den zoologisch und botanisch interessantesten Gebieten Ostafrikas. Dennoch gilt der Ogaden bis heute als „Terra incognita“ im Hinblick auf die Kenntnis seiner Artengemeinschaften. Grund sind die nach der Annektierung durch Kaiser Haile Selassie seit den 1960er Jahren andauernden militanten Befreiungsbewegungen und häufige, kriegerische Clankonflikte. Konsequenzen sind unter anderem eine äußerst bescheidene Infrastruktur mit nur sehr wenigen Verkehrswegen. Weite Teile des Ogaden sind nur in den Trockenzeiten zu berei-



In einem Dorf gefundenes, junges weibliches Dibatag (*Ammodorcas clarkei*). Arttypisch sind der weiße Streifen vom Auge zur Nase und die am unteren Rand eingebuchteten Ohren. Alle Fotos: Wilhelmi / Kaariye, AWWP

sen. Wegen der für Wildtierbestände noch gravierenderen Krisensituation in Somalia muss der Ogaden wohl als das verbleibende Hauptverbreitungsgebiet des Dibatag betrachtet werden.

Das Dibatag, früher auch Lama-gazelle genannt, ist vielleicht eine der am wenigsten bekannten, größeren Antilopenarten Ostafrikas. Literaturdaten sind spärlich und stammen überwiegend aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In einer Monographie veröffentlichte SCHOMBER (1966) die bis dahin bekannten Fakten. Die neuere Literatur übernimmt vielfach diese Angaben, wobei wiederholt Ungenauigkeiten zu bemerken sind. In der Monographie werden auch Verhaltensstudien von WALTHER (1963) an einem Dibatag-Paar im Zoo Neapel zusammengefasst. Leider überlebten die Tiere nur etwas mehr als ein Jahr, und wichtige Verhaltensweisen blieben unbeobachtet.

Es existiert kein Schutzgebiet, das ein annähernd ungestörtes Studium der Tiere ermöglicht, ältere Feldberichte beschränken sich im Wesentlichen auf kurze Zufallsbeobachtungen der Tiere oder Jagdschilderungen. Bis heute wurde in der Fachliteratur kein Bild eines freilebenden Dibatag gezeigt.

Die hier gegebenen Resultate fassen Ergebnisse unserer Freilandarbeit

zusammen. Wegen der immer noch schwierigen Beobachtungsbedingungen der sehr scheuen Tiere (häufig beschränken sich Sichtungen auf wenige Sekunden und Minuten) sind einige Aussagen vorerst noch als Ableitung aus mosaikartigen Beobachtungen zu verstehen. Weitere Ergebnisse sowie Erfahrungen mit dem Aufbau und der Durchführung des Projekts sollen in einem Folgeartikel beschrieben werden.

Das Arbeitsgebiet

Der Ogaden ist das Grenzland des äthiopischen Bundeslands Somali Regional State. Von der Projektbasis in der Kleinstadt Kebri Dehar aus werden die Beobachtungs-

gebiete in mehrstündiger Fahrt erreicht. Das regelmäßig bereiste Gebiet kann grob mit den Breitengraden 5° 30' N bis 7° 30' N und den Längengraden 44° O bis 46° O mit einer Gesamtfläche von rund 48.000 km² abgegrenzt werden. Sporadische Erkundungsfahrten gehen deutlich darüber hinaus.

Geologisch ist der zentrale Teil des Ogaden ein gehobenes, mesozoisches Seebecken mit mächtigen Sandstein- und Kalksedimenten der Jura- und Kreidezeit. Die Topographie wird durch eine von saisonalen Abflüssen mäßig zerschnittene Tafellandschaft bestimmt, die von 1.500 m üNN im Nordosten auf 300 m üNN Richtung Südosten abfällt.

Die Böden sind großflächige, tiefe, rot- oder braunsandige Yermosole (humusarmer Wüstenrohböden) und Xerosole (Halbwüstenböden), lokal abgelöst von Kalk- und Gips-schotterlagen. Auf Überflutungsebenen finden sich stark tonhaltige Schwemmlandböden, die berüchtigten „black cotton soils“, die in der Regenzeit absolut unpassierbar sind. Permanente Flüsse kommen mit Ausnahme des Shabelle im Süden der Region nicht vor. Zahlreiche kleine und große Abflussrinnen nehmen in der Regenzeit die Niederschläge auf. Der größte saisonale Fluss ist der von Nord nach Süd zum Shabelle fließende Fafen.



Adultes männl. Dibatag im seltenen, freien Stand

Das Klima ist semi-arid mit einem Jahresmittel von 25-30 °C. Die jährliche Niederschlagssumme liegt zwischen 250–500 mm und verteilt sich auf die zwei Regenzeiten im April-Mai und Oktober-November. Zeitpunkt und Regenmenge unterliegen deutlichen Schwankungen und Komplettausfälle einer Regenzeit kommen vor.

Biogeographisch zählt der Ogaden zum Somali-Massai-Biom mit der äußerst artenreichen *Acacia-Commiphora*-Dornbuschsavanne als natürlicher Vegetation. Mehr als 2.500 Pflanzenarten sind bislang für die somalische Flora bekannt (THULIN 1993-2006).

Die Ökonomie stützt sich auf nomadische Haustierhaltung mit Kamele, Ziegen und Schafen. Die Viehdichte ist im Landesvergleich mit unter fünf Großvieheinheiten/km² recht gering. Die Vegetation zeigt daher noch einen großflächig guten Erhaltungsgrad. Ackerbau wird nur entlang weniger Wasserläufe betrieben.

Erkundungsmethoden

Für die Beobachtung und Erfassung der Dibatag werden vier Feldmethoden angewandt.

1. Standardisierte Befragung zu Wildtieren in entspannter „Tee-Atmosphäre“. Die zeitaufwändigen Gespräche dienen in erster Linie auch zur Aufrechterhaltung guter Beziehungen zur Bevölkerung.

2. Pirsch und Transekt-Beobachtung zu Fuß: Nach Hinweisen aus der Bevölkerung oder über Zufallstopps werden Spuren gesucht und verfolgt. Die Methode erbringt in den meisten Fällen die kurze Sichtung eines flüchtigen Dibatag oder den Nachweis anhand weiterer Hinweise. So erlauben z. B. Bewegungsmuster, frischer Kot oder charakteristische Sprungspuren die Unterscheidung zu den sehr ähnlichen Spuren des Gerenuk (*Lithocranius walleri*).

3. Punktbeobachtung: In Sichtweite von am Vortag identifizierten Äsungsstellen wird in den Morgen- und

Abendstunden Warteposition auf einem Baum oder einem tragbaren Ansitzstuhl bezogen. Dies ist bislang die praktikabelste Methode, die Tiere, wenn überhaupt, über mehrere Minuten zu beobachten. Die längste Beobachtungszeit war allerdings nicht mehr als ca. 20 Minuten. Regelmäßige Wildwechsel, die eine höhere Sichtungsquote garantieren könnten, werden vom Dibatag offenbar nicht eingehalten.

4. Transektbeobachtung (distance sampling) mit dem Fahrzeug: Noch befahrbare, geradlinige Schneisen früherer Erdölprospektionen erlauben das Scannen größerer Raumabschnitte. Üblicherweise ist diese Methode recht gut für die Schätzung von Populationsdichten geeignet (BUCKLAND et al. 2001). Bislang liegt aber die Frequenz der Null-Beobachtungen für eine verlässliche Schätzung zu hoch.

Ergebnisse

Ergänzungen zur Artbeschreibung

Artcharakteristische Merkmale, Fellzeichnung und Körpermaße können weitgehend der Literatur entnommen werden (HALTENORTH & DILLER 1988, KINGDON 2001, NOVAK 1999 und andere). Hier sollen nur einige Beschreibungen betont oder ergänzt werden.

Augenfälligstes Merkmal der Dibatag ist der für die Gruppe der Antilopini ungewöhnlich lange, bis zum Sprunggelenk reichende, gleichförmig schwarz behaarte Schwanz, ohne die sonst typische Endquaste. Er ist recht steif und kann beim Wedeln kaum gekrümmt werden. Bei Störung und Flucht wird der Schwanz immer aufgestellt – Dibatag bedeutet in Somali „erhobener Schwanz“. In Verbindung mit dem weißen Spiegel hat dies Signalcharakter und ist das sicherste Felderkennungsmerkmal eines Dibatag. Weitere kommunikative Funktionen sind naheliegend; so wurde z. B. beobachtet, wie ihn ein Jungtier beim Kontakt zur Mutter mehrfach steil aufrichtete oder wie er beim Paarungszeremoniell vom Männchen schräg aufwärts getragen wurde.

Das Gehörn der Männchen ist nicht, wie häufig beschrieben, riedbockartig nach hinten und dann deutlich nach vorne gekrümmt. Bei normal getragenen Haupt zeigen die Hörner eine rückwärts-aufwärts gerichtete Krümmung, die Spitzen zeigen nahezu vertikal nach oben. An den Ohren findet sich zur Spitze hin eine deutliche Einbuchtung des unteren Rands, die beim nah verwandten Gerenuk fehlt.

HALTENORTH & DILLER (1988) erwähnen als Unterschied zum Gerenuk das Fehlen von Huf- oder Zwischenzehendrüsens. Dibatags besitzen jedoch an allen Extremitäten Hufdrüsen.

Recht uneinheitlich ist in der Literatur die Beschreibung der Fellfarbe. Sie reicht für die Rücken- und Seitenpartien von beige über kastanien- und rotbraun bis schiefergrau. Nach zahlreichen Sichtungen bei sehr unterschiedlichen Lichtverhältnissen muss die Grundfarbe in Übereinstimmung mit SCHOMBER (1966) als ein mit Grau durchsetztes Rotbraun bezeichnet werden. Die Rückenpartie ist etwas dunkler, ein farblich abgesetzter Sattel wie beim Gerenuk ist nicht erkennbar. Je nach Sonneneinstrahlung können die Tiere von dunkelbraun bis silbergrau erscheinen. Letzteres könnte durch einen hohen Luftanteil in den Haarkanülen bedingt sein.

Habitat

Direkte Dibatag-Beobachtungen wurden überwiegend in einem Gebiet mit lichterem Buschwerk gewonnen. Dies stellt einen Kompromiss zur Beobachtungsmöglichkeit dar und ist nicht notwendigerweise mit der von den Tieren bevorzugten Habitatstruktur gleichzusetzen.

Nimmt man Befragungen, Spurensuche, Pirsch und Zufallssichtung hinzu, ergibt sich die in Tabelle 1 gezeigte Verteilung auf vier praktikable Habitatkategorien.

Auf Flächen mit zerstreutem Baum- und Strauchbestand werden die Tiere nur sehr selten und dann an der

Frequenz	Kategorie	Charakterisierung
3 %	Sehr dichter Busch	Schwierig bis unmöglich zu durchschreiten, Sichtweite selten bis 20 m
60 %	Dichter Busch	Schwierig oder nur auf Viehwechsell zu durchschreiten, Sichtweite bis 20 m, nur örtlich bis 50 m
31 %	Lichter Busch	Auf gewundenen Pfaden leicht zu durchschreiten, Sichtweite häufiger bis 50 m, stellenweise bis 100 m
6 %	Lockerer Baum-/Strauchbestand	In der Regel geradlinig durchschreitbar, Sichtweite häufiger bis 100 m und mehr

Tabelle 1: Dibatag-Antreffhäufigkeit in unterschiedlicher Vegetationsstruktur

Grenzlinie zu dichterem Busch gesehen. Offene, nur schütter mit niedrigen Sträuchern bewachsene Flächen, wie sie SCHOMBER (1966) für Zentralsomalia zeigt, werden offensichtlich gemieden. Dies könnte aber auch durch anhaltenden Jagddruck induziert sein. Bemerkenswerterweise wurden Dibatags ausschließlich auf ebenem Terrain mit tiefen Feinböden (mittel- bis grobsandig) gesehen. Die sympatrischen Gerenuks sind hingegen regelmäßig auch auf festen Grobböden (Schotter, Geröll) und in steileren Hanglagen zu sehen.

Unter diesem Gesichtspunkt muss der Fafen als Westgrenze des bislang bekannten Verbreitungsgebiets betrachtet werden. De facto stellt der saisonale Flusslauf keine Barriere dar. Er markiert allerdings annähernd eine Geländeformation, von der aus nach Westen die Grobböden, nach Osten die Sandböden dominieren. Inwieweit die Bodentextur ein echtes Kriterium der Habitatwahl darstellt oder nur ein leicht sichtbares Merkmal komplexerer Habitateigenschaften ist (Vegetation, Kleinklima etc.), bleibt noch unklar.

Nahrung

Das im Vergleich zum Gerenuk sowohl historisch als auch rezent begrenzte Verbreitungsgebiet legt unter anderem eine Futterspezialisierung nahe (LAWRIE 1953). Konkrete Hinweise dafür konnten bislang nicht gefunden werden. Dies lässt sich wahrscheinlich nur über Futterwahlexperimente und ergänzende Stoffwechseluntersuchungen klären. In der Literatur werden nur wenige Futterpflanzen aus der vorherrschenden Pflanzengesellschaft explizit aufgezählt.

Wir konnten bislang über 90 Nahrungspflanzen identifizieren und die Liste erscheint bei weitem nicht vollständig. Geäst werden Blätter, Blüten und Knospen nahezu aller *Acacia*-, *Commiphora*-, *Boswellia*- und anderer Baum- und Straucharten sowie zahlreiche Kräuter. In der Trockenzeit werden bevorzugt wasserhaltige Früchte (u. a. *Solanaceae*, *Cucurbitaceae* etc.) und Blüten, auch saftige Stängel von Sukkulente und Kletterpflanzen genommen. Junge Äste und Baumstämme

werden ebenfalls geschält. Die vereinzelt in der Literatur erwähnte Aufnahme von Gräsern kann bestätigt werden. Frische und trockene Gräser scheinen neben der überwiegenden Blattnahrung sogar fester Futterbestandteil zu sein. Stark behaarte oder filzige Blätter werden selten genommen, sehr wohl aber die Blüten und Fruchtstände solcher



Junges weibliches Dibatag beim Äsen an *Ziziphus spec.* Zu erkennen ist die arttypische Kopfzeichnung und die Einbuchtung des unteren Ohrrands

Arten. Versmährt werden dagegen harte, raue oder lederartige Blätter, Pflanzen mit spezifischem Alkaloidgehalt (z. B. weit verbreitete *Senna*-Arten, die auch von Haustieren gemieden werden) und einige eingeschleppte *Mimosaceae*-Arten.

Wie bei vielen an aride Zonen angepassten Antilopen, deckt die Nahrung auch in der Trockenzeit den Wasserbedarf. Gelegentlich in menschlicher Obhut gefundene Tiere nehmen allerdings Wasser auf, das mit der Zunge geschöpft wird.

Aktivitätsmuster

Aus zahlreichen – allerdings immer nur kurzen – Einzelbeobachtungen kann näherungsweise das in Tabelle 2 gezeigte Aktivitätsmuster abgeleitet werden. Wie zu erwarten, fällt eine ausgedehnte Ruheperiode in die heißen Mittagsstunden. Die Tiere sind aber auch in der Nacht aktiv und gutes Mondlicht könnte diese Phasen ausdehnen. Auf längere Ruhephasen folgt in der Regel intensive Futteraufnahme an einer ergiebigen Stelle. Das „Äsen im Laufen“ dagegen gleicht einer eher selektiven Aufnahme mit kurzer Verweildauer.

Die Tiere werden überwiegend einzeln, seltener im lockeren Zweierverband (junge Männchen, Paare, Weibchen mit Jungtier) angetroffen. Gruppen von mehr als drei Tieren wurden nur nach Einsetzen der Regenfälle beobachtet. In diese Perioden fallen auch die Paarungszeiten. Die bislang größte Gruppe enthielt sechs Individuen. Hinweise für eine dauerhafte, engere Gruppenbildung oder einen Herdenverband fehlen bislang.

Populationsschätzung, Verbreitung

Auswertbare Transektbeobachtungen stammen nur aus Gebieten mit lichtem Busch. Dabei wurden auf 14 von 89 Transekten insgesamt 27 Dibatag-Individuen gesichtet. Nach BUCKLAND et al. (2001) lässt sich daraus eine Dichte von 0,03 Ind./km² (Konf. Intervall 0,006 – 0,14) schätzen.

Auf Satellitenbildern können anhand der Geländeerfahrung die bevorzugten Sandboden-Areale in einem 15 km-Raster differenziert werden.

Daraus resultiert für den gesamten Ogaden eine Schätzung von etwa 2300 Individuen. Einschließlich der Nachbargebiete in Nord- und Zentralsomalia, für die Sichtungen bekannt wurden (DOUGHERTY mdl. Mttlg.), lässt sich die Zahl auf ca. 4100 Tiere hochrechnen.

Solche Schätzungen müssen aufgrund des großen Vertrauensbereiches und zahlreicher Unsicherheitsfaktoren noch sehr vorsichtig betrachtet werden. Allerdings hat bereits MEESTER (1959) eine Schätzung von nur 0,04 Ind./km² gegeben. SCHOMBER (1966) errechnete daraus einen Bestand von etwa 12.000 Tieren, wobei er ein weitaus größeres Verbreitungsgebiet zugrunde legte. Eine genauere Schätzung kann in diesem Terrain wohl nur eine Lufterkundung ergeben.

Gefährdung

In den letzten Jahrzehnten haben die Wildtierbestände im gesamten Ogaden vor allem durch willkürlichen Abschuss drastische Einbußen erlitten. Augenfällig ist dies an Arten wie Beisa-Oryx (*Oryx beisa*) und Soemmerring-Gazelle (*Nanger soemmerringi*), die nur noch in weit zerstreuten Kleinherden



Das anhand der bisherigen Erfahrung potentielle Verbreitungsgebiet. Aufgrund bekannt gewordener Begehrlichkeiten finanzkräftiger Trophäenjäger wird das Gebiet mit sicherem Dibatagvorkommen nicht gezeigt.

vorkommen. Im dichteren Busch lebende Arten wie das Dibatag blieben davon mit Sicherheit nicht unberührt.

Momentan scheint die Jagd in der Qorahey-Zone keine gravierende Bedrohung darzustellen. Zumindest bekräftigen die Bewohner, dass durch die Projektpräsenz und die anhaltende Aufklärung die Jagd auf Antilopen erkennbar nachließ. Die Versuchung, Jungtiere einzufangen und zu halten, ist jedoch nach wie vor groß. Keines der in Siedlungen gefundenen Dibatag-Kitze hat länger als einige Wochen überlebt.

Das Gefährdungspotential der Habitatzerstörung durch zunehmenden Viehbestand kann für das Projektgebiet schwer quantifiziert werden. Die jährliche Wachstumsrate für ganz Äthiopien liegt bei etwa 1 %, für den Ogaden dürfte sie geringer sein (FAO 2004).

An den Grenzen und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch innerhalb Somalias stellt sich die Situation bedrohlicher dar. Nach Aussage von Nomaden und eigener Erfahrung sind grenznahe Gebiete durch Holzeinschlag und Tierfang erheblich beeinträchtigt. Organisierte Gruppen aus Somalia überschreiten dafür regelmäßig die Grenze.

Dank

Die Autoren bedanken sich bei Sheikh Saoud Bin Mohamed Bin Ali Al-Thani, dem Inhaber von Al Wabra Wildlife Preservation, für die großzügige Bereitstellung der erforderlichen Projektmittel. Dank gilt auch Dr. Jens-Ove Heckel in seiner Funktion als Chairman der IUCN/Antelope Specialist Group East Africa für die beratende Unterstützung.

Summary

Based on survey results achieved by ZGAP on remaining ungulate populations in the Ogaden region of Southeast Ethiopia, Al Wabra Wildlife Preservation, Qatar, launched in 2002 a field project to collect data on the little known Dibatag (*Ammodorcas clarkei*), an antelope endemic to the Horn of Africa. The goal is the establishment of an *ex situ* breeding program paralleled by further conservation measures in the field. The article

summarizes part of the gathered data in this difficult to travel area. Additional notes on body traits are given, like colouration or the presence of hoof glands not mentioned in literature. Preferred habitat is the medium to dense *Acacia-Commiphora* bush land. The collected species list of a wide range of fodder plant provides no evidence for a significant diet specialization. The only clue to explain the restricted distribution and the potential ecological separation from overlapping Gerenuk is the exclusive occurrence on deep sandy soils, which may superimpose more complex habitat preferences. Activity patterns are derived from a mosaic of numerous short observation periods of this very shy and alert species, showing that the animals are also active during the night. The overall population is roughly estimated to about 4100 individuals while the Ogaden may host about 2300 animals. The estimates still need further adjustments. The Dibatag population is still in jeopardy of hunting and habitat degradation whereas the degree is difficult to assess. Organized poaching and bush clearing groups from Somalia pose a permanent threat to habitats and wildlife. However, a positive impact of the project's presence and awareness campaign is already recognizable.

Literatur

BUCKLAND ST, ANDERSON DR et al. 2001. Introduction to Distance Sampling. Oxford University Press, 432 S.
 FAO 2004. Global Livestock Production and Health Atlas. www.fao.org/ag/aga/glyph/index.jsp
 HALTENORTH T & DILLER H 1988. A Field Guide to the Mammals of Africa. Collins, London
 KINGDON J 2001. African Mammals. Academic Press.
 LAWRIE J 1953. The Dibatag or Clarke's Gazelle. Oryx, London, 2, 123
 MEESTER J 1959: Some Notes on the Dibatag. African Wild Life, Johannesburg, 13, 281-283
 NOWAK RM 1999. Walker's Mammals of the World, B. 2, 6. Aufl., The Johns Hopkins University Press
 SCHOMBER HW 1966. Giraffengazelle und Lamagazelle. Die Neue Brehm Bücherei, Heft 358
 THULIN M (ed.). 1993-2006. Flora of Somalia. Royal Botanic Gardens Kew. Bd. 1-4
 WALTHER F 1963. Einige Verhaltensbeobachtungen am Dibatag (*Ammodorcas clarkei*, Thomas 1891). Der Zoologische Garten, Leipzig, 27, 233-261.
 WILHELM F 1997. Erkundungen von Huftier-Populationen in der Region im Südosten der Republik Äthiopien. ZGAP Mitteilungen 2/1997

Kontakt

Dr. Friedrich Wilhelm
 Friedensstraße 30
 D-67112 Mutterstadt
 E-Mail: fk.wilhelmi@t-online.de

Dr. Sven Hammer
 Al Wabra Wildlife Preservation,
 P.O.Box 44069, Qatar
 E-mail:
 awwp.director@alwabra.com



Seltene Gelegenheit, zwei männliche Dibatag zusammen beim Äsen zu sehen. Das Tier im Vordergrund ist deutlich jünger.

Bei den Fotos in diesem Artikel handelt es sich unseres Wissens nach um die weltweit ersten Bilder freilebender Dibatag. Alle Fotos stammen aus Standbildern von Videoaufzeichnungen; so erklärt sich die teilweise geringe Bildqualität (Red.)

Äsen		Stehen / Laufen		Wiederkäuen		Ruhen ohne Wiederkäuen & Komfortverhalten																	
Stehend	Laufend	Stehend	Liegend	Stehend	Liegend																		
15 %	19 %	16 %	2 %	20 %	28 %																		
Verteilung im 24-h-Turnus																							
6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	0	1	2	3	4	5
= Aktivitätsphasen												= Ruhephasen, Wiederkäuen und Komfortverhalten											

Tab.2: Zeitanteil der Grundaktivitäten im Tagesgang

Zoologische Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz e. V. gegründet: 1982

Die ZOOLOGISCHE GESELLSCHAFT FÜR ARTEN- UND POPULATIONSSCHUTZ e. V. (ZGAP) wurde 1982 durch engagierte Naturschützer gegründet, um vor allem zum Erhalt wenig bekannter Arten beizutragen. Während die Gefährdung der Berggorillas oder Großen Pandas weiten Kreisen der Bevölkerung bekannt ist, gibt es Tausende hochbedrohte Arten, die selbst Fachleuten kaum geläufig sind.

Als sich die ZGAP 1984 für den philippinischen Prinz-Alfred-Hirsch zu interessieren begann, war er in keiner „Roten Liste“ geführt, doch er stand am Rande der Ausrottung. In Zusammenarbeit mit der philippinischen Regierung entstand 1990 im Zoo Mulhouse und an der Silliman Universität auf den Philippinen ein Erhaltungszuchtprojekt für diese Hirschart. Die langfristig fortgeführten Schutzmaßnahmen auf den Philippinen umfassen Borkenkletterer, Flughunde, das Visayas-Pustelschwein, den Rotsteißkakadu, Eulen- und Nashornvogelarten, Segeleichen und Bengalkatzen.

Einheimische Biologen und Studenten in Projekte einzubeziehen oder mit der Durchführung zu beauftragen gehört zu den Grundprinzipien der ZGAP. Dadurch können Artenschutzvorhaben nicht nur kostengünstig durchgeführt werden, sondern wird überaus motivierten jungen Leuten die Möglichkeit gegeben, in ihrem Heimatland konkret zum Artenschutz beizutragen. So befinden sich auch künftig wichtige Mitstreiter vor Ort.

Bei der Suche nach seltenen Primaten in Vietnam spürte die ZGAP den hoch bedrohten Pandalangur auf. Im Cuc Phuong Nationalpark entstand eine Zucht- und Auffangstation für konfiszierte Primaten. Die ZGAP widmet sich auch dem Schutz der Tonkin-Goldaffen und der Goldkopflanguren.

Projekte wie z. B. zum Schutz des südafrikanischen Buschmannhasen, des Äthiopischen Wolfs, des Amurleoparden oder der Sichuan-Buschwachtel, werden mitfinanziert und betreut, ebenso Wildtiererfassungen z. B. in Dschibuti, Neukaledonien und Indonesien.

Der FONDS FÜR BEDROHTE PAPAGEIEN und die STRUNDEN-PAPAGEIEN-STIFTUNG unterstützen Schutzmaßnahmen für Molukken-, Gelbwangen- und Weißhaubenkakadus, Rotschwanz-Amazonen, Gelbohrsittiche, Diademloris u. a.

Dies ist nur eine kleine Auswahl der Projekte, mit denen die ZGAP befasst ist. Betreuung und Überwachung aller Aktivitäten geschehen nach wie vor ausschließlich ehrenamtlich, ebenso wie die halbjährliche Herausgabe der ZGAP Mitteilungen.

Die Vorsitzenden der ZGAP sowie weitere Mitglieder sind in Spezialistengruppen der Welt-Artenschutzkommission (IUCN) gewählt. So ist eine gute Koordination der Artenschutzprojekte mit denen anderer Naturschutzorganisationen und ein möglichst effektiver Einsatz finanzieller Mittel gewährleistet.

Die ZGAP wurde von der IUCN trotz ihrer vergleichsweise bescheidenen Mittel in eine Liste von weltweit 27 Naturschutzorganisationen aufgenommen, die einen herausragenden Beitrag zum Artenschutz geleistet haben.

Vereinssitz und Vorstand

Geschäftsstelle
Franz-Senn-Str. 14
D-81377 München
Tel. +49-(0)89-7142997
Fax +49-(0)89-7193327
E-Mail: roland.wirth@zgap.de

1. Vorsitzender: Roland Wirth
 2. Vorsitzender: H. Jörg Adler
- Schatzmeister: Walter Schulz
Schriftführer: Jan-Uwe Heckel

Die ZGAP ist als gemeinnützig anerkannt
(Steuernummer 143/224/90462 / Finanzamt
für Körperschaften, München)
Bankverbindung und Spendenkonto:
VBU Volksbank im Unterland,
Konto 54 550 009 (BLZ 620 632 63)
IBAN: DE12 6206 3263 0054 5500 09
BIC / SWIFT GENODES1VLS
Bitte geben Sie bei zweckgebundenen Spenden
einen Hinweis auf der Überweisung an.

Die ZGAP ist Mitglied der Alliance for Zero Extinction, der internationalen Initiative von über 60 Naturschutzorganisationen zum Erhalt der Biodiversität. www.zeroextinction.org

Vereinsarbeit und Projektbetreuung

Mitgliederbetreuung & allg. Anfragen:
Jan-Uwe Heckel
Bussardhorst 9, D-31515 Wunstorf
Tel. & Fax: +49-(0)5031-73958
E-Mail: j-u.heckel@zgap.de

Arbeitskreis Ostafrika & Arabien:
Dr. Jens-Ove Heckel
Frühmeßstraße 18, D-76831 Ilbesheim
Tel.: +49-(0)6341-347300
E-Mail: j.-o.heckel@zgap.de

Arbeitskreis Reptilien & Amphibien:
Heiko Werning
Seestraße 101, D-13353 Berlin
Tel.: +49-(0)30-4534244
E-Mail: redaktion-reptilia@ms-verlag.de

Projekte Vietnam & Kambodscha:
Dr. Martina Raffel
Kuratorin für in-Situ-Artenschutz
Allwetterzoo Münster
Sentruper Straße 315
D-48161 Münster
Tel.: +49-(0)251-8904-29, Fax -90
E-Mail: martina.raffel@zgap.de

Fonds für bedrohte Papageien:
René Wüst
Mähdachstr.32, D-70499 Stuttgart
Tel.: +49-(0)7152-26032 tagsüber
E-Mail: papageienfonds@zgap.de

Strunden-Papageien-Stiftung:
Walter Schulz
Goethestraße 21, D-75050 Gemmingen
Tel. +49-(0)7267-1327
E-Mail: walter.schulz@zgap.de

Internet – www.zgap.de:
Inhaltliche Koordination: Dr. Martina Raffel
E-Mail: webmaster@zgap.de
Technische Umsetzung: Andreas Höner
E-Mail: andreas.hoener@naturspot.de

ZGAP Mitteilungen:
Dirk Petzold
Haberstraße 14, D-33613 Bielefeld
Tel. +49-(0)521-1620752
E-Mail: redaktion@zgap.de
Manuskripte an:
Marco Smeets
Mönchsgasse 24, 50737 Köln
E-Mail: marco.smeets@zgap.de

Aufnahmeantrag

	Jahresbeitrag	
<input type="checkbox"/> Einzelmitglied	€ 40,—	
<input type="checkbox"/> Ehepaar	€ 55,—	
<input type="checkbox"/> Schüler, Student, Rentner	€ 16,—	
<input type="checkbox"/> Vereins- und Firmenmitgliedschaft	€ 110,—	(10 Hefte pro Ausgabe)
<input type="checkbox"/> Vereins- und Firmenmitgliedschaft	€ 180,—	(20 Hefte pro Ausgabe)
<input type="checkbox"/> Vereins- und Firmenmitgliedschaft	€ 260,—	(30 Hefte pro Ausgabe)
<input type="checkbox"/> Lebens-Mitgliedschaft	€ 800,—	(einmalig)

Dieser Aufnahmeantrag soll gleichzeitig als Einzugsermächtigung gelten:

ja nein (diese Ermächtigung erspart Ihnen die Mühe der Überweisung und uns zusätzlichen Verwaltungsaufwand)

Name / Vorname: _____
Straße / Hausnr.: _____
PLZ / Wohnort: _____
Telefon: _____ Geb.-Datum: _____
Fax / E-Mail: _____
Beruf: _____
Konto Nr. / BLZ: _____
Kreditinstitut: _____
Ort / Datum: _____ Unterschrift: _____
Ggf. Unterschrift des ges. Vertreters: _____

Bitten einsenden oder faxen an: **Jan-Uwe Heckel, Bussardhorst 9, D-31515 Wunstorf, Fax: +49-(0)-5031-73958**
Aufnahmeanträge sind auch online unter www.zgap.de möglich.